Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 83 (1965)
Heft: 51

Artikel: Lebendiges Aventicum
Autor: Bögli, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-68331

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

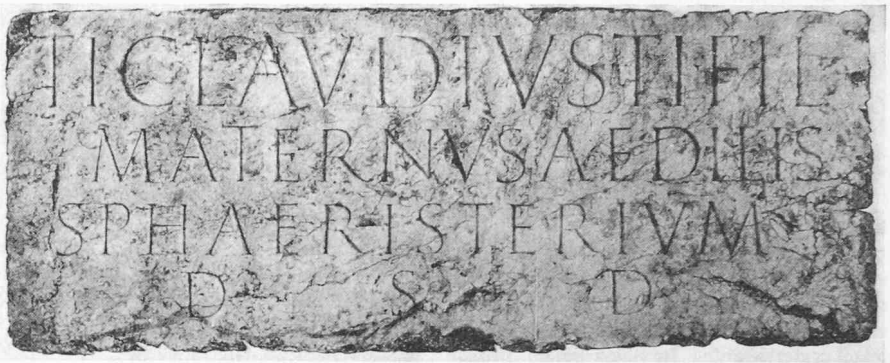
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lebendiges Aventicum

Von Dr. **Hans Bögli**, Musée Romain, Avenches

DK 930.26



Inschrift, die den Aedilen (Gemeinderat) Tiberius Claudius Maternus als Stifter eines «sphäristeriums» (Sporthalle) nennt

Pro Aventico

«Drei Gründe lassen es als unser aller Aufgabe erscheinen, Aventicum vor der Überbauung zu bewahren und die systematische Untersuchung seines Bodens zu ermöglichen:

1. *Die Überreste in Avenches gehören zu den interessantesten diesseits der Alpen.* Ihre Untersuchung verspricht neue wesentliche Erkenntnisse über einen wichtigen, uns jedoch nur teilweise bekannten Abschnitt der Geschichte der Schweiz. 2. *Bisher musste die archäologische Arbeit mit unzureichenden Mitteln verrichtet werden.* Deshalb ist die Erforschung Aventicums bisher nicht über allerdings ermutigende Anfänge hinausgekommen. Von den festgestellten 42 Quartieren der antiken Stadt ist kein einziges ganz untersucht worden. Die erhaltenen Bauwerke, die grossartige, 5700 m lange Stadtmauer, Tore, Tempelreste und Theaterbauten sind eindrückliche und einmalige Zeugnisse der Vergangenheit unseres Landes. 3. *Aventicum nimmt in unserer Geschichte einen Platz ein, der mit dem des Rütlis zu vergleichen ist.* Hier lebten unsere helvetischen Vorfahren, hier gingen ihre Traditionen, ihre Sitten und ihre Kultur eine bemerkenswerte Verbindung mit der römischen ein. In der Geschichte dieser Stadt werden helvetische Charakterzüge sichtbar, die sich bis heute im Schweizervolk erhalten haben.»

Die vorstehende Darlegung entstammt einem Aufruf der Stiftung *Pro Aventico* (Präsident *J.-P. Vouga*, waadtländischer Kantonsarchitekt) und des von alt Bundesrat Dr. *Max Petitpierre* präsidierten Patronatskomitees. Die Stiftung hat sich die archäologische Untersuchung und Sicherung der Überreste der helvetisch-römischen Zivilisation im Boden von Avenches zum Ziele gesetzt und für diese nationale Aufgabe ein Forschungsprogramm aufgestellt. Dessen Verwirklichung innerhalb der nächsten 10 Jahre erfordert 4 Millionen Franken. Daran leisten die Eidgenossenschaft und der Kanton Waadt zusammen 2,6 Mio. Weitere Kantone, Gemeinden und Firmen haben Pro Aventico Fr. 400 000 zur Verfügung gestellt. Noch aber fehlt eine Million, um diese erstrangige kulturelle Aufgabe zu bewältigen. Diese Summe hofft Pro Aventico durch eine öffentliche Spende zu erhalten. Wenn 100 000 Schweizer je 10 Franken spenden, ist Aventicum gerettet! (Postcheck: Banque Cantonale Vaudoise, Lausanne, 10–725 Lausanne, mit Vermerk «Pro Aventico»).

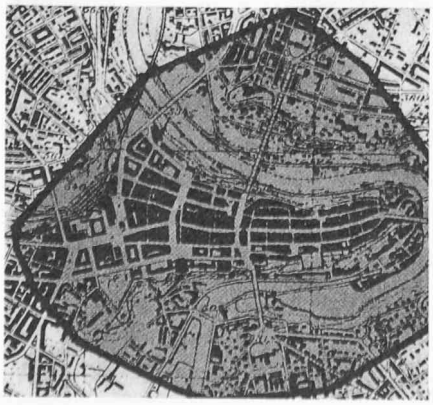
Auch wir möchten zum Gelingen dieses kulturhistorischen Werkes beitragen dadurch, dass wir unsere Leserschaft eingehender über die Bedeutung und den Stand der Erforschung Aventicums orientieren. Hierfür hat der Archäologe Dr. *Hans Bögli*, Leiter des Musée Romain, Avenches, und Sekretär der Stiftung Pro Aventico den nachfolgenden Beitrag für die Bauzeitung geschrieben. Mit dessen bebilderter Publikation hoffen wir nicht nur die Unterstützungswürdigkeit des grossen Vorhabens dem Leser eindrücklich zu machen, sondern auch dessen bau- und kulturhistorisches Interesse zu finden. *Die Redaktion*

Man pflegt den Beginn der Schweizergeschichte des öftern mit dem Bundesschwur auf dem Rütli anzusetzen. Allzuleicht vergessen wir dabei, dass bereits in einer früheren Zeit der Grossteil der heutigen Schweiz in einer politischen Organisation gegliedert war, die man füglich als eine erste Schweiz bezeichnen kann. Wir meinen die römische Epoche unseres Landes, also jenen Zeitraum zwischen der Mitte des ersten Jahrhunderts vor und dem vierten Jahrhundert nach Christi Geburt. Es ist allgemein bekannt, dass in dieser Zeit das schweizerische Mittelland zu den römischen Provinzen Gallien und Obergermanien gehörte. Das politische und zugleich kulturelle Zentrum der damaligen Schweiz war die Hauptstadt Aventicum, von welcher im folgenden die Rede sein soll.

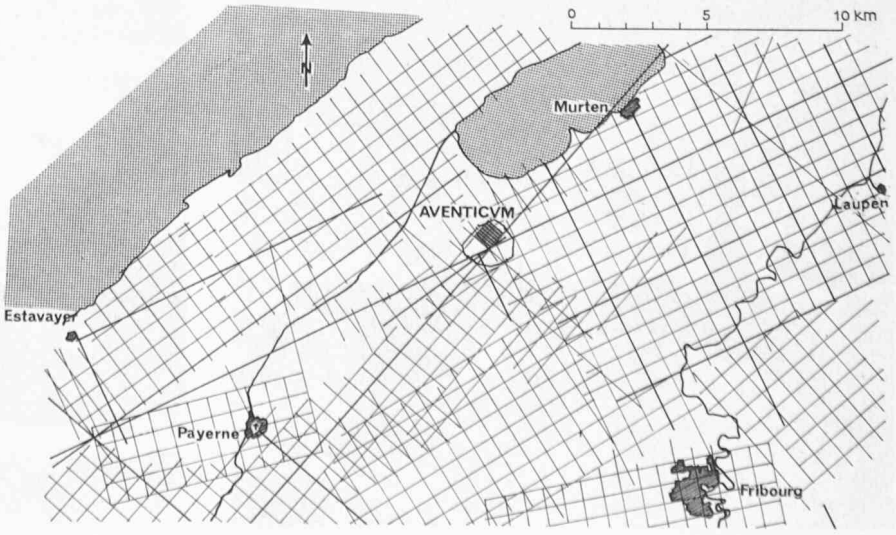
Nach dem missglückten Auswanderungsversuch der Helvetier im Jahre 58 v. Chr., welcher mit einer blutigen, aber ehrenvollen Niederlage bei Bibracte endete, erhielt das Volk von Julius Cäsar den Befehl, in das verlassene Helvetien zurückzukehren und die von ihnen willentlich verwüsteten Heimstätten wieder aufzubauen. Mit diesem Zeitpunkt beginnt die Stadt Aventicum die Rolle der Hauptstadt der römischen Schweiz zu spielen. Merkwürdigerweise wollte es bisher nicht gelingen, in Aventicum Siedlungsspuren aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts vor Christus zu finden. Dies bringt uns auf den Gedanken, dass die römische Hauptstadt unseres Landes zu Beginn der Besetzung allenfalls gar nicht dort zu finden wäre, wo sie im allgemeinen gesucht wird. Wir dürfen nicht vergessen, dass bereits in der letzten Epoche der gallischen Unabhängigkeit, in der sogenannten La-Tène-Zeit, Aventicum der Vorort der Tiguriner, eines Volksstammes der Helvetier war, und dass wir von dieser gallischen Hauptstadt ebenfalls nicht die geringste Spur entdeckt haben. Wenn man die Vorliebe

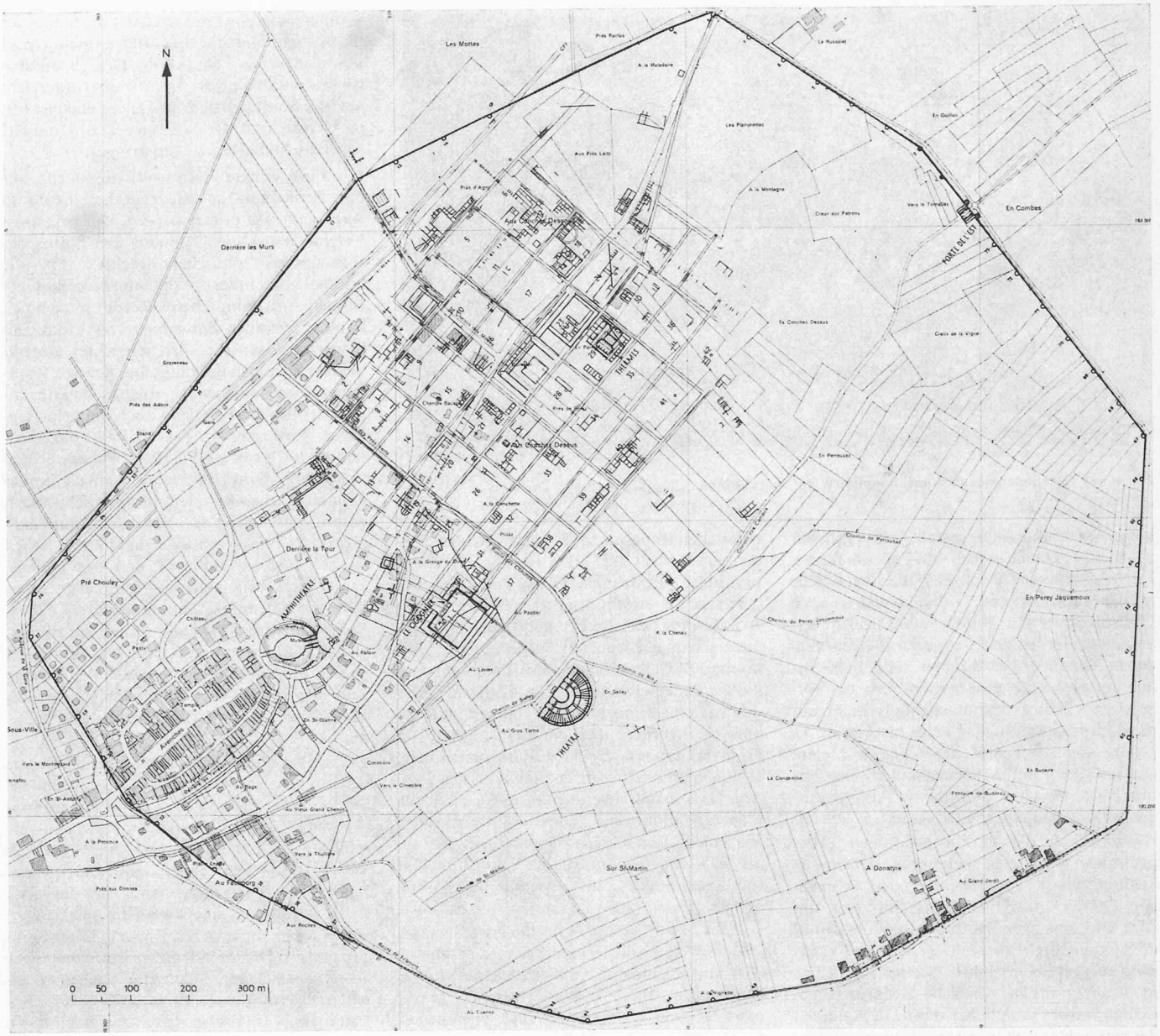
Was war Aventicum?

Aventicum masstabgetreu übertragen auf das heutige Bern. Landeskarte 1:25 000, Blatt 1166 «Bern», mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie, Bern, 18. Mai 1965



Die römische Limitation (Landvermessung) um Aventicum, Masstab 1:280 000





Archäologischer Gesamtplan 1962 von Aventicum, nach einem Katasterplan bearbeitet von Oswald Lüdin und G. Theodor Schwarz (Juni 1963), Massstab 1:11 000

der Gallier für befestigte Höhensiedlungen bedenkt, so gewinnt die Vermutung an Wahrscheinlichkeit, dass die Hauptstadt der Helvetier in vorrömischer und zu Beginn der römischen Zeit allenfalls auf dem Wistenlacherberg (Mont Vully) gelegen hätte. Ausgrabungen werden in diesem Punkte Klarheit schaffen müssen.

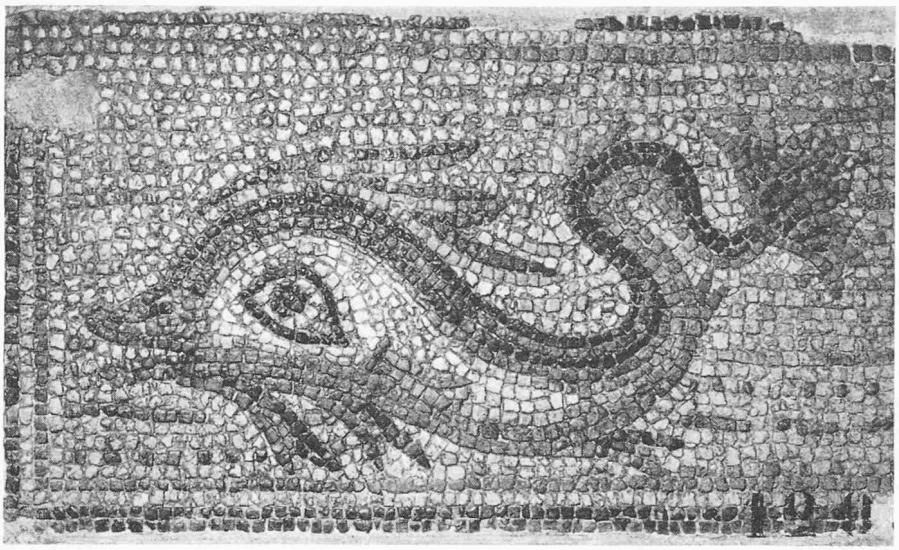
Das eigentliche Aventicum datieren wir erst um die Zeit von etwa 10 nach Christus. Zu diesem Zeitpunkt wurden auf dem Stadtgebiet regelmässige Wohnquartiere angelegt, deren Häuser nach alter gallischer Tradition immer noch aus Holz gefertigt waren. Die Ausgrabungen des vergangenen Jahres haben uns belehrt, dass diese erste römische Stadt offenbar bereits die gleichen urbanistischen Prinzipien aufwies wie die Stadtanlage aus der späteren römischen Epoche. Wie sieht eine solche Stadt aus?

Auffällig ist zunächst die riesige Ausdehnung von Aventicum, welche mit ihren 2320000 m² Flächeninhalt eine Stadtanlage bildet, wie wir sie für die römische Schweiz kaum erwarten würden. In der Tat entspricht die Grössenordnung von Aventicum etwa derjenigen der Kaiserstadt Trier. Auch die gegen das Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus gebaute Stadtmauer hat mit 5,7 km Länge, 73 Türmen und mindestens 4 Stadttoren imposante Ausmasse.

Das Stadtbild wird geprägt durch die regelmässige Anlage der Strassen, ein Bauprinzip, wie wir es in der Schweiz fast einzig aus dem mittelalterlichen Städtchen Carouge und dem modernen La Chaux-de-Fonds kennen. Die sich rechtwinklig schneidenden Strassenzüge teilen den Kern der Siedlung in mindestens 42 Quartiere, die mit ihren durchschnittlich 70 × 110 m Ausdehnung respektable Masse aufweisen. Städtebaulich am eindrücklichsten mag dabei sein, dass in der Stadtplanung von Anbeginn der Platz für öffentliche Bauten, wie beispielsweise Thermen und Tempel ausgespart wurde. Zweckmässigerweise sind die öffentlichen Bäder, von denen wir bisher deren drei kennen, über die ganze Stadt verteilt, währenddem die religiösen Kultbauten mit Ausnahme des Jupiter-Tempels auf dem Forum allesamt in einer Ecke der Stadt zusammengefasst sind und somit einen eigentlichen religiösen Bezirk bilden.

Ein kleines Beispiel möge die zweckmässige Planung römischer Architekten erläutern. Während des Stadtmauerbaus, welcher mit seinen Millionen von Kubikmetern Baumaterial umfangreiche Transporte bedingte, wurde vom Hafen Aventicum am Südende des Murtensees bis an die Peripherie der Stadt eine spezielle Werkstrasse gebaut, um den Durchgangs- und Quartierverkehr nicht zu beeinträchtigen – eine Lösung, welche uns im 20. Jahrhundert Bewunderung abnötigt.

Auch die öffentlichen Dienste der Stadt waren gut organisiert. Soweit wir dies heute beurteilen können, war z. B. die Trinkwasserversorgung von Aventicum durch kilometer-



Teil eines Fussbodenmosaiks aus Aventicum mit mehrfarbiger Darstellung eines Delphins

lange Aquädukte sichergestellt, deren grösster bis zu einer Quelle östlich von Payerne führte. Der Wasserbedarf für die Bevölkerung, welche in der Blütezeit des 2. Jahrhunderts nach Christus etwa mit 30000–50000 Seelen veranschlagt werden darf, sowie für die verschiedenen Thermen und Brunnen muss beträchtlich gewesen sein. Eine Ausgrabung des vergangenen Jahres scheint ebenfalls Licht auf die Kehrrichtabfuhr der Stadt zu werfen; es gelang uns, am Rande der Stadt ein Gebiet auszumachen, auf welchem haufenweise zerbrochenes Geschirr und andere Abfälle aufgeschichtet und eingedeckt waren.

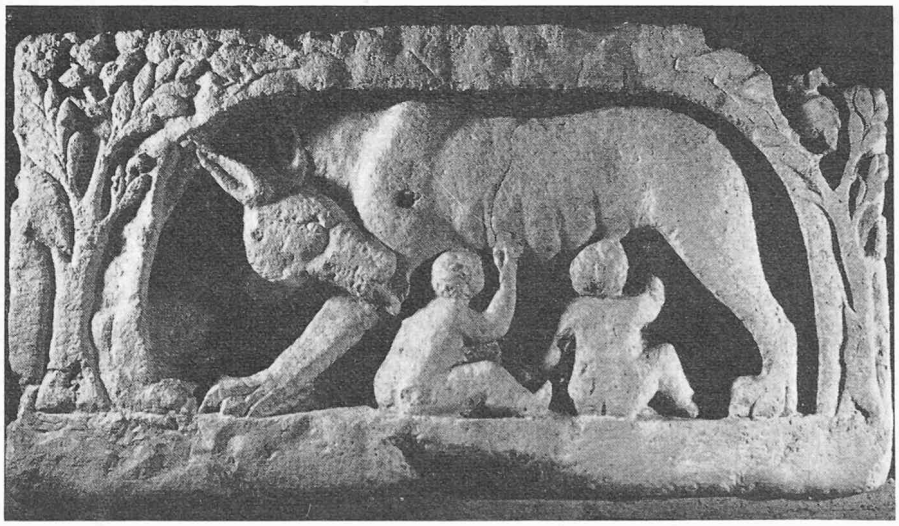
Obschon die vorhin genannten urbanistischen Prinzipien bereits in der ersten Siedlungsphase vorgezeichnet sind, können wir Gültiges doch erst aus der Zeit um 75 n. Chr. aussagen. Es ist allgemein bekannt, dass in der Regierungszeit des Kaisers Vespasian, vermutlich im Jahre 73 oder 74 n. Chr., in Aventicum eine römische Kolonie eingerichtet wurde. Was heisst das? Die Soldaten des römischen Berufsheeres erhielten seit dem 1. Jahrhunder v. Chr. am Ende ihrer Dienstzeit unter anderen Abfindungen auch ein Stück Land zu eigen. Die organisierte Ansiedlung dieser Veteranen erfolgte in den politisch turbulenten Jahren der ausgehenden römischen Republik, d. h. bis zur Regierungszeit von Julius Cäsar vorwiegend nach innenpolitischen Prinzipien. Diese Veteranen bildeten ja für machtlüsterne Heerführer eine Art Reserve, welche bei politischen Auseinandersetzungen jederzeit aufgeboten werden konnte. Es ist somit nicht verwunderlich, dass die ersten Veteranenkolonien in der näheren und weiteren Umgebung der Hauptstadt Rom angelegt wurden. Die dadurch entstehende Landverknappung bewirkte, dass immer mehr Kolonien in die Provinzen hinaus verlegt wurden. Dass solche Veteranenansiedlungen nicht nur eine militärische Bedeutung hatten, geht aus einem Text Ciceros hervor, welcher sie *propugnacula imperii*, d. h. Vorposten des römischen Staates und der römischen Kultur nennt.

Im Jahre 73 oder 74 nach Christus wurde also auch eine solche Veteranenansiedlung in und um Aventicum etabliert. Dies bedingte eine ganze Reihe organisatorischer Massnahmen, von welchen diejenige einer neuen Landvermessung wohl die wichtigste ist. In der Tat fand man aus dieser Zeit einen damals neuerstellten Katasterplan, welcher, vom Forum Aventicums ausgehend, grosse Teile des schweizerischen Mittellandes in gleichmässige Landlose aufteilte. Auf Grund dieser Neuparzellierung konnten dann die Veteranen angesiedelt und die Steuertaxationen vorgenommen werden. Die Art der Feldvermessung ist im Stadtplan von Aventicum vorgezeichnet: die Stadtquartiere im Innern entsprechen in Grösse und Orientierung den Landparzellen ausserhalb des Mauerringes.

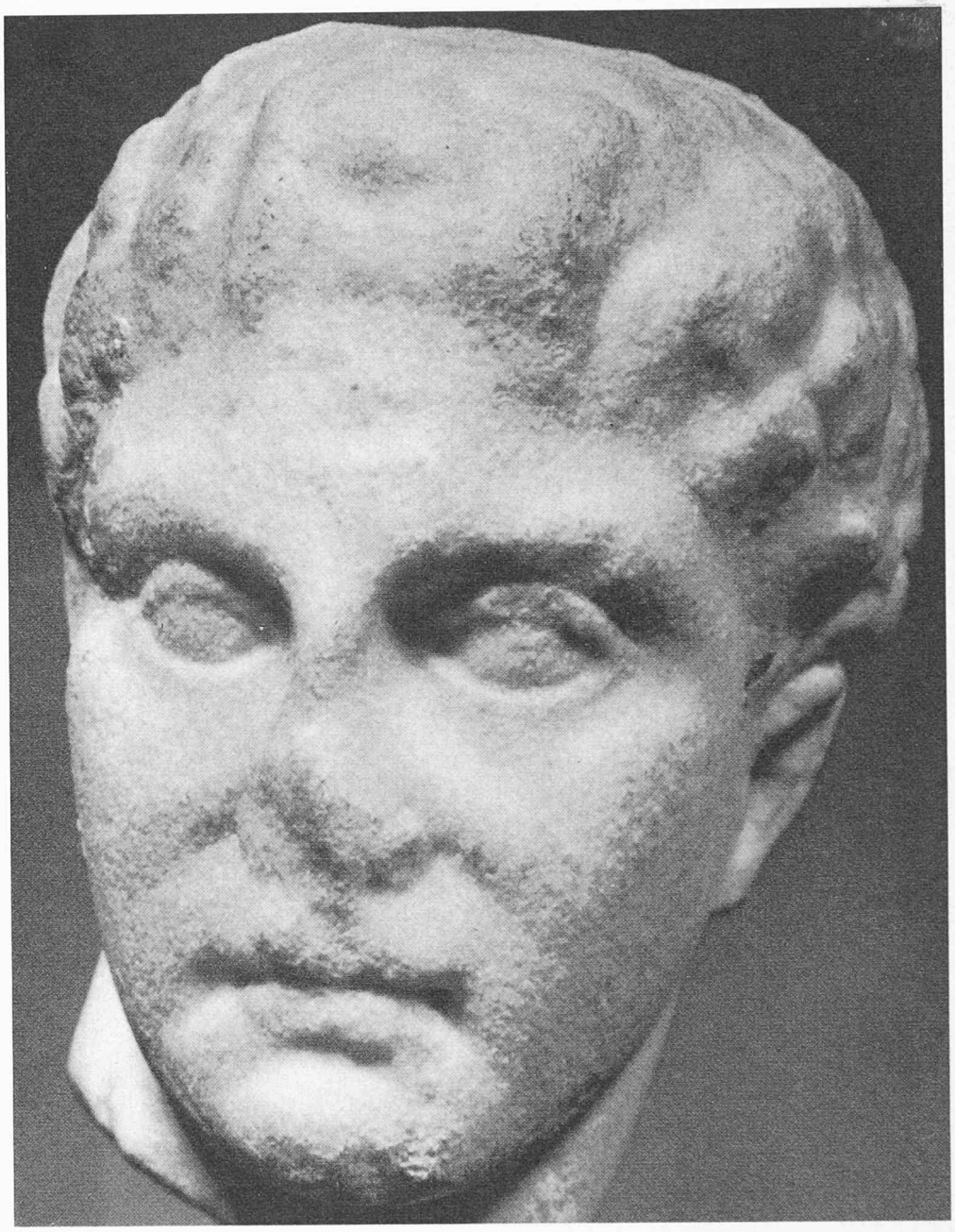
Eine weitere wichtige Konsequenz aus der Ansiedlung nichthelvetischer Leute in Aventicum war politischer Art. Die genannten Veteranen besassen allesamt den Status des sogenannten römischen Rechts, d. h. die optimale rechtliche Stellung, welche ein Bürger im römischen Reich einnehmen konnte. Die alten Einwohner von Aventicum hingegen waren rechtlich schlechter gestellt, so dass sich zwangsläufig eine gewisse Zweiteilung der Bevölkerung ergeben musste. Inschriften bezeichnen denn auch die ursprünglichen Einwohner als «*incolae*», die Neusiedler als «*coloni*». Dass sich diese beiden politischen Gruppen innert ziemlich kurzer Zeit vermischen konnten, liegt ausschliesslich daran, dass sich die Veteranen innerhalb kurzer Zeit in Aventicum assimiliert haben müssen. Durch Einheirat und das tägliche Zusammenleben mögen die rechtlichen Unterschiede bald an Bedeutung verloren haben. Wenn die Vereinigung der römischen Bürger, eben der Veteranen und ihrer Nachkommen, noch lange Zeit hindurch eine Rolle spielt, so werden wir uns diese nicht viel anders als etwa eine mittelalterliche Zunft vorstellen dürfen.

Unter dem Schutz der römischen Grenzverteidigung erlebt Aventicum, wie alle andern Städte, eine reiche Blütezeit im 2. Jahrhundert nach Christus. Bodenfunde aus den verschiedensten Lebensgebieten zeugen für den Wohlstand, welcher in der Hauptstadt unseres Landes geherrscht haben muss. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts begannen die Allemannen von Norden her über den Rhein in unser Land einzufallen. Der Zweck dieser Invasionen war ausschliesslich der, in unserer reichen römischen Provinz Beute zu machen; von einer Landnahme ist also in dieser Zeit noch keine Rede. Es musste verlockend sein, einen solchen Beutezug auch auf die Hauptstadt Aventicum anzusetzen. Der Überfall gelang im Jahre 259, er gelang sogar so gründlich, dass die blühende Stadt auf einen Schlag dem Erdboden gleich gemacht wurde. Die

Steinrelief der römischen Wölfin mit Romulus und Remus



Silberbecher mit Darstellungen aus der griechischen Mythologie



Köpfchen aus weissem Marmor (römisch)

Zerstörungen müssen in einem Ausmass erfolgt sein, welches einen Wiederaufbau der Stadt nicht mehr als lohnend erscheinen liess. Da man bei der Unsicherheit der Zeit ohnehin an einer besser zu verteidigenden Wohnlage interessiert war, scheint Aventicum nach dem Jahre 259 verlassen worden zu sein. Die Nachfolge-Siedlung, welche zwar archäologisch noch nicht gefasst werden konnte, scheint sich auf dem benachbarten Bois-de-Châtel (Châtel = *castellum!*) befunden zu haben. Erst im 5. oder 6. Jahrhundert nach Christus hat die Bevölkerung diese fluchtburgähnliche Höhensiedlung wieder zu Gunsten einer Wohnlage in der Ebene aufgegeben. Der Glanz Aventicums aber war für allemal verschwunden. Obwohl wir aus schriftlichen Quellen um die Existenz eines Bischofs von Avenches wissen, hat Aventicum nie mehr im entferntesten jene Rolle spielen können, welche ihm in der römischen Epoche unseres Landes zugedacht war.

Haben wir bis jetzt sozusagen das Skelett der Stadt kurz beschrieben, so bleibt uns, dieses Skelett mit Fleisch und Blut zu füllen, soweit dies auf Grund des heutigen Forschungsstandes möglich ist. Es soll ja nicht vergessen werden, dass die Archäologie als eine Zweigwissenschaft der Geschichte nicht die Aufdeckung der materiellen Hinterlassenschaft einer Kultur zum Hauptziel hat, sondern dass es ihr Bestreben sein muss, sich ein möglichst genaues Bild des Menschen zu machen. Was also können wir über das tägliche Leben, die Religion, das Kunstempfinden oder die politischen Gedanken unserer Vorfahren aus der Römerzeit aussagen?

Es kommen jährlich bei archäologischen Ausgrabungen Tausende und Abertausende von Gegenständen ans Licht, welche unmittelbar für das tägliche Leben zeugen können. Es sei nicht verschwiegen, dass es jedoch oft sehr schwierig ist, alle Funde eindeutig zu interpretieren. Und doch wissen wir schon Beträchtliches über die Lebensweise der Helvetier.

Zunächst als Folge wenig vorausschauender Bequemlichkeit: wir können unseren Vorfahren nicht immer das Zeugnis grosser Reinlichkeit und Ordnung ausstellen. Wenn wir etwa sehen, dass in der Küche die Asche aus der Herdstelle herausgezogen und über den ganzen Küchenboden verstreut wurde, so befremdet uns ein solches Vorgehen in unserem hygienischen Zeitalter. In jedem Hause jedoch finden wir in den Räumen, welche eine Herdstelle besitzen, immer wieder mehr oder weniger dicke Aschenschichten, welche uns den Beweis für das vorhin Gesagte liefern. Freilich pflegten die Einwohner von Zeit zu Zeit diesem unsauberen Zustand ein Ende zu machen, indem ganz einfach der Boden mit einer Lehmschicht überdeckt wurde. So kommt es vor, dass ein Küchenboden innerhalb einer Generation bis zu 50 cm höher gelegt wird.

Ein Ähnliches lässt sich für die Strassen und Plätze sagen. Wenn wir feststellen, dass der Kieskörper einer römischen Quartier-

Funde aus dem Boden von Aventicum
(Musée Romain, Avenches)

Photos: I. Rácz, Hilterfingen

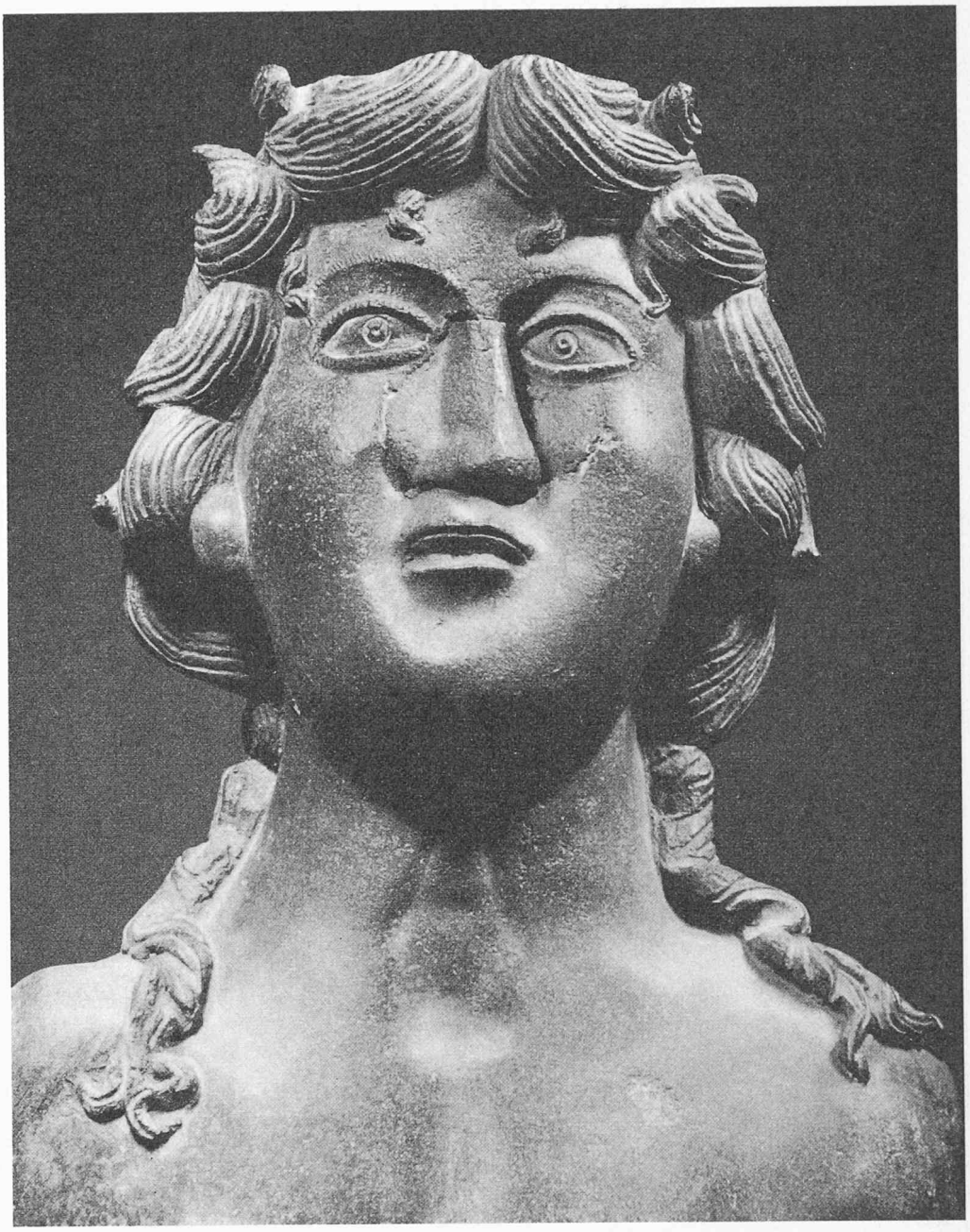
Bronzestatuette der Juno aus einem Hausheiligtum

strasse durchschnittlich um 1 m pro Jahrhundert erhöht wird, so wird dies kaum anders zu erklären sein als dadurch, dass die Reinlichkeit der Strasse periodisch durch einen neuen Kiesguss wiederhergestellt wurde. Dies hatte für die Privathäuser eine unangenehme Auswirkung; wollte man nicht mit der Zeit über eine Treppe auf die Strasse emporsteigen, so musste man notgedrungen auch das Bodenniveau innerhalb des Hauses von Zeit zu Zeit dem Strassenniveau angleichen. Für den Archäologen hat dies nebenbei gesagt den grossen Vorteil, dass die einzelnen Bauphasen der Häuser höhenmässig im allgemeinen klar zu trennen sind.

Mutatis mutandis werden wir uns das tägliche Leben in Aventicum nicht viel anders zu denken haben als das Leben in einer unserer heutigen Städte. Damals wie heutzutage verunmöglichten es die Bodenpreise im Stadtzentrum, dass kleinere Handwerker ihre Betriebe an dieser Lage einrichten konnten. Die Ausgrabungen in Aventicum bestätigen, dass rings um das städtische Zentrum, das Forum, vorwiegend öffentliche Bauten (wie zum Beispiel eine Therme) und reichausgestattete Privathäuser existiert haben. Der Unterschied in der baulichen Ausgestaltung des Stadtzentrums und der «Vorstädte» entspricht etwa demjenigen, wie er für London gelten kann: Sind die Bauten im Zentrum durchwegs nach besten römischen Grundsätzen errichtete Steinhäuser, so finden sich an der Stadtperipherie nur noch schüttere Holzbauten. Entsprechend abgestuft ist die materielle Hinterlassenschaft. Im eigentlichen Stadtkern findet sich beispielsweise bestes Tafelgeschirr in grosser Zahl, speziell aus «*terra sigillata*» geformt, welche dem feinen Porzellan unserer Tage entspricht, während in den äusseren Quartieren dieses importierte Geschirr fast völlig fehlt. Das gleiche gilt für die künstlerische Ausschmückung der Bauten; auch hier sind in den «Patrizierhäusern» des Zentrums mannigfache Beispiele von Luxus wie etwa reiche Wandmalereien, Mosaiken, Bronzestatuetten und Ähnliches zu finden, im Gegensatz zu den äusseren Quartieren, wo eine solche prunkvolle Ausstattung kaum je zu finden ist. Als Ersatz dafür sind naturgemäss die peripheren Bauten der Stadt unvergleichlich viel reicher an Zeugnissen des Handwerks. So konnten zum Beispiel in Aventicum ein Altmaterialdepot eines Bronzegiessers, Töpferöfen mit den zugehörigen Abfallgruben für Fehlbrände und vieles andere mehr festgestellt werden. Für den heutigen Archäologen sind somit die ärmlichen Wohnquartiere nicht minder ergiebig und interessant als die «vornehmen» Bauten.

Aventicum ist besonders reich an Inschrift-Funden. Diese Inschriften geben uns mannigfache Aufschlüsse über politische Institutionen, über die Namen der regierenden Familien und über verschiedene Bauten. Wenn wir zum Beispiel auf einer solchen Inschrift lesen, dass ein Mann namens Tiberius Claudius Maternus aus seiner eigenen Tasche ein *sphaeristerium*, d. h. eine

Bronzebüste einer unbekannten gallischen Göttin, eines der Hauptwerke einheimischen Kunstschaffens aus der ehemals römischen Schweiz

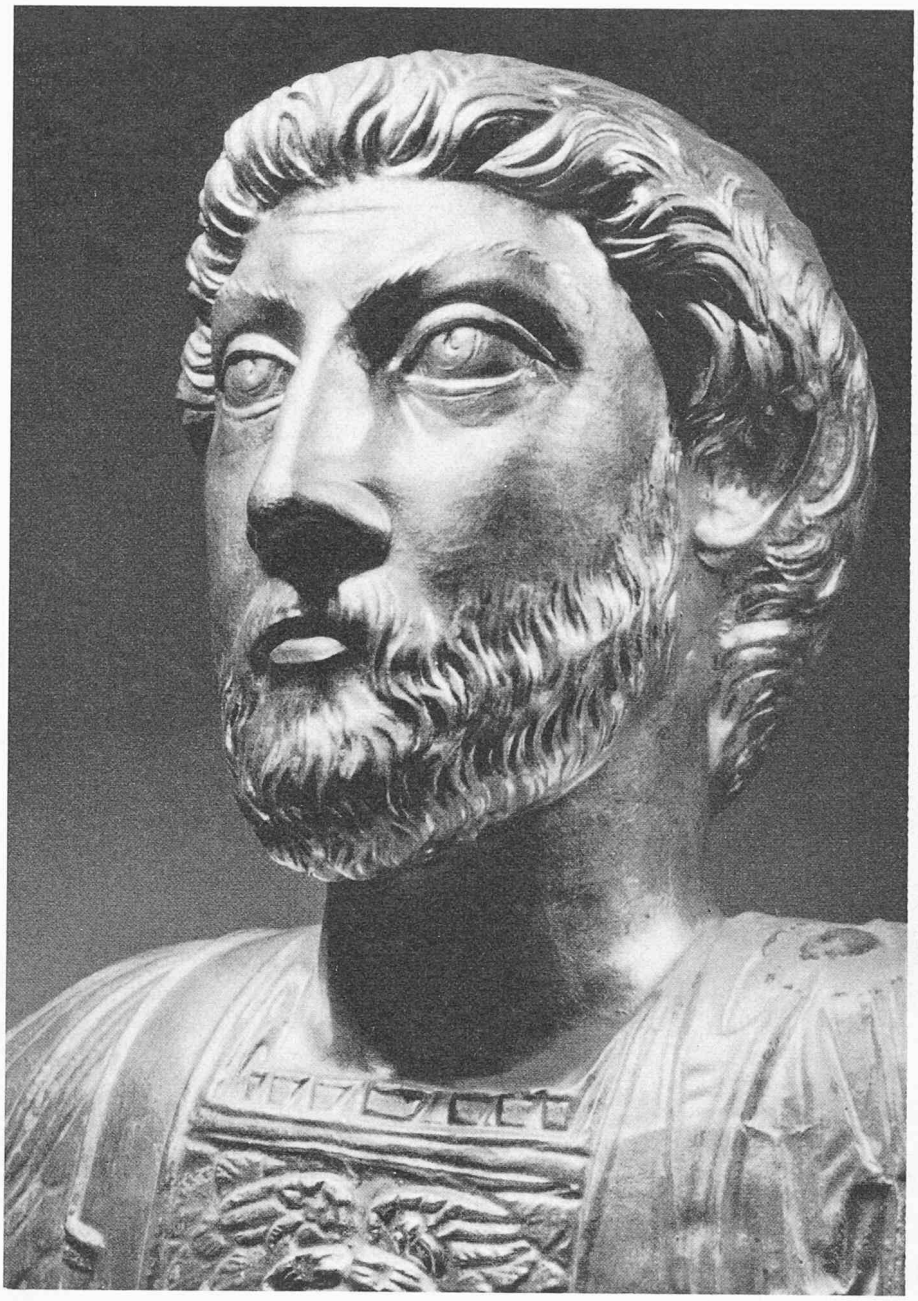


Sporthalle, gestiftet hat, so werden wir mit der Annahme kaum fehlgehen, dass dieses grosszügige Geschenk an die Bürgerschaft kurze Zeit vor einer wichtigen politischen Wahl erfolgt ist. Solche Einflussnahmen waren ja in der Antike bei Wahlen an der Tagesordnung.

Ein interessanter Text belehrt uns auch darüber, dass die Transportgesellschaft, welche das Monopol für den Warentransport auf den Juraseen und auf der Aare innehatte, am Rande des Forums ein Versammlungslokal, eine sogenannte *schola* besass. Es ist dies eine jener wenigen Zünfte, welche uns aus der römischen Schweiz überhaupt bekannt sind. Eine zweite solche Vereinigung, welche uns ebenfalls durch eine Inschrift in Aventicum überliefert ist, gruppierte die *medici et professores*, die Ärzte und die Lehrerschaft. Wenn man bedenkt, dass in der Hauptstadt der römischen Schweiz Bruchstücke von annähernd 350 Inschriften vorhanden sind, so lässt sich der Aussagewert dieser schriftlichen Quellen leicht erahnen.

Nicht zuletzt sind solche Inschriftsteine für uns ausserordentlich wichtig auf dem Gebiete der Religion, geben sie uns doch wichtige Fingerzeige darüber, welche Gottheiten in Aventicum verehrt wurden. Es lässt sich dabei eine bedeutende Feststellung machen. Wir begegnen neben den offiziellen römischen Gottheiten, wie Jupiter, Juno, Minerva, Merkur, den Laren und vielen andern, auch noch einigen gallischen Gottheiten, welche aus der Zeit der gallischen Unabhängigkeit stammen. Leider bedeuten uns diese Götter öfters nicht viel mehr als blosse Namen. Nur in wenigen Fällen will es gelingen, die Gleichsetzung einheimischer Gottheiten mit solchen der offiziellen römischen Götterwelt zu finden. Die Römer waren nämlich staatsmännisch klug genug, um den unterworfenen Völkern ihre ursprünglichen Kulte nicht rundweg zu verbieten. Hingegen bestanden sie darauf, dass die im Volke verwurzelten Gottheiten mit römischen Staatsgöttern identifiziert wurden. Wenn wir also beispielsweise auf einer Inschrift lesen, dass diese zu Ehren des *Mars Caisivus* gestiftet wurde, so will dies nichts anderes heissen, als dass der Stifter dieser Inschrift seinem altvertrauten Gott Caisivus einen Stein errichten liess, dass er aber aus politischen Gründen diesem Gotte noch den offiziellen römischen Namen beilegen musste. Mochten sich die Götter im Himmel darüber streiten, welcher der richtige war!

Ein ähnliches Nebeneinander römischer und einheimischer Kulte lässt sich in Aventicum auch bei den Tempeln deutlich feststellen. Offizielle Bauten wie der Jupiter-Tempel auf dem Forum oder die imposante Anlage des vielleicht dem Neptun geweihten Cigognier-Tempels kontrastieren mit einem quadratischen Viereckstempel, wie sie für die Gallier typisch sind. Wir werden aber aus der Form der Tempel Rückschlüsse ziehen dürfen auf die Art der Kulte. Es bestätigen diese Beobachtungen die Tatsache, dass sich ein-



Bildnis des Kaisers Marc Aurel, die einzige erhaltene Goldbüste aus dem gesamten römischen Weltreich (Musée d'histoire, Lausanne)

heimisches Brauchtum auf dem Gebiete des kulturellen und des täglichen Lebens in unserem Lande während der ganzen Römerzeit erhalten hat. Dies will nichts anderes bedeuten, als dass die Romanisierung des römischen Helvetiens nicht viel mehr als eine mehr oder weniger dicke Tünche gewesen ist. Bezeichnenderweise leben zum Beispiel nach dem Abzug der Römer die einheimischen Ortsnamen wieder auf. Statt des offiziellen Namens des römischen Avenches, welcher vollständig *Colonia Pia Flavia Constans Emerita Helvetiorum Foederata* lautete, lebt die einheimische Bezeichnung Aventicum weiter. Der römische Name *Colonia Julia Equestris* für Nyon verschwindet zugunsten des gallischen Namens Noviodunum, und der Beispiele wären mehr. Auch die Längenmessung in römischen Fuss (milia passuum = 1000 römische Doppelschritte) weicht später wieder der gallischen Wegmessung in Leugen.

Einen bezeichnenden Eindruck von der kulturellen Höhe des römischen Aventicum vermitteln die Kunstwerke, von denen leider ein Grossteil im Verlauf des Mittelalters und bis in die neue Zeit hinein bei Raubgrabungen gefunden und verschleppt wurde. Auch auf dem Gebiete der Kunst bestätigt sich das Bild, welches uns schon bei der Religion begegnet ist, dass nämlich neben Übernommenem viel Einheimisches weiterlebt. Nur so ist es erklärlich, dass neben Kunstgegenständen, welche aus dem Süden eingeführt sind, wie etwa Marmorbildwerke, getriebene Silberarbeiten oder Votivstatuetten römischer Gottheiten, auch solche Kunstgegenstände gefunden werden, welche einheimisches Empfinden atmen. Wir denken speziell an das berühmte Steinrelief mit der römischen Wölfin, an die zu Unrecht wenig bekannte Bronzebüste einer keltischen Göttin und nicht zuletzt an das Glanzstück aller Bodenfunde Aventicums, an die Goldbüste des Kaisers Mark Aurel. Die bäuerliche Eleganz dieser Büste erklärt sich nur dadurch, dass das Stück in Aventicum gefertigt wurde – leider können wir den Goldschmied nicht mehr mit Sicherheit vorstellen, um ihm nachträglich ein Kompliment zu machen für seine ausserordentlich geschickte Arbeit.

Das Bildnis Mark Aurels – darüber dürfen wir keine Zweifel hegen – muss stellvertretend für eine ganze Anzahl ähnlicher Kunstwerke stehen, welche dem blinden Goldhunger späterer Zeiten leider längst zum Opfer gefallen sind. Dieses eine Beispiel eines wertvollen Kunstwerks bildet sozusagen die Krönung dessen, was wir an Denkmälern solcher Art aus der römischen Schweiz überhaupt erwarten dürfen; es kann ihm nur noch der kürzlich gefundene Silberschatz von Kaiseraugst an die Seite gestellt werden.

Aus dem bisher Gesagten dürfte hervorgehen, dass sich eine systematische Erforschung des Bodens von Aventicum in wissenschaftlicher Hinsicht lohnt. Es bedarf keiner Erklärung, dass in der Hauptstadt unseres Landes Funde gemacht werden können, wie sie sonst nirgendwo erwartet werden dürfen. Wir sprechen dabei weniger von Kunstwerken im engern Sinne des Wortes, als von Funden, welche uns die Geschichte der Römerzeit der Schweiz aufhellen helfen. Es schiene uns ein betrübliches Zeugnis für das materielle Denken unserer Zeit zu sein, wenn es nicht gelingen sollte, die für diese Forschung benötigten Mittel aufzubringen. Aventicum beansprucht einen wichtigen Platz in der Schweizergeschichte. Sorgen wir dafür, dass dieses Kulturdenkmal nicht zerstört, vielmehr in seinem reichen Gehalt gewahrt wird!

Adresse des Verfassers: Dr. *Hans Bögli*, Musée Romain, 1580 Avenches